

Familienleben, das Halt gibt

Das Jugendhilfeangebot „Junge Menschen in Gastfamilien“ – Eine Bereicherung für alle

Ein jungen Menschen mit psychischer Beeinträchtigung bei sich zuhause aufnehmen: Das ist eine Herausforderung. Doch auch etwas, von dem alle Beteiligten profitieren, wie zwei Familien erzählen.

ANJA MADER

Region. Geregelter Strukturen, ein fester Tagesablauf, Umarmungen oder andere kleine Zärtlichkeiten: Für viele Kinder ist das Alltag. Doch es gibt auch Kinder, die keine Normalität und Stabilität erfahren, deren Entwicklung beeinträchtigt ist und die eine so genannte „seelische Behinderung“ haben oder davon bedroht sind. Die Symptome sind dann oft vielfältig: Depressionen, Aggressionen, ADS oder ein schwieriges Sozialverhalten. Manche Kinder oder Jugendliche können dann nicht mehr in ihrem gewohnten Lebensumfeld bleiben, müssen ihre Familie verlassen.

Der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP) vermittelt seit vier Jahren im Rahmen des Jugendhilfeangebots „Junge Menschen in Gastfamilien – JuMeGa“ Kinder und Jugendliche in Gastfamilien. „Oft haben die Kinder zuvor schon Einrichtungen durchlaufen



Thomas Eisert (zuständig beim VSP für das Mutter-Kind-Projekt), die Gasteltern Peter und Christiane Leibßle, Gastbruder Björn Haug, Elisabeth Schwyer (zuständig für JuMeGa) und Gastmutter Olivia Bulmer-Haug erzählen von den Konzepten des Vereins und dem Leben im Alltag mit einem Gastkind.
Foto: Anja Mader

tiane Leibßle aus Reutlingen-Ohmenhausen beispielsweise hat eine Anzeige des VSP entdeckt und dadurch wurde ihr Interesse geweckt: „Unsere Kinder waren flügge und ich wollte das Haus wieder mit Leben füllen“, erzählt sie. Ihr Mann Peter war zunächst etwas skeptisch, schließlich sei es keine Aufgabe, die einem erlaube, nach Feierabend einfach abzuschalten. Dennoch ließ er sich schnell überzeugen, auch die drei erwachsenen Kinder fanden die Idee toll. Seit einem Jahr lebt nun ein achtjähriger Junge bei ihnen und sie spielen sogar mit dem Gedanken, noch ein weiteres Kind aufzunehmen.

Das wird bei Familie Bulmer-Haug schon bald Realität: Vor gut zwei Jahren hat die Familie aus der Nähe von Rottenburg einen jetzt 14-Jährigen bei sich aufgenommen, eine Entscheidung, die länger gedauert hat. „Die ganze Familie musste dahinter stehen“, betont Olivia Bulmer-Haug. „Wir haben einen starken Familienzusammenhalt, auch wenn wir eine Patchwork-Familie sind“, erzählt der 22-jährige Sohn Björn. Der Gastsohn habe diesen Zusammenhalt noch gestärkt. Man werde toleranter und offener, es entsteht eine neue Bindung, die das Leben der Familien bereichert. Oft gibt es in den Gastfamilien ne-

ben den Höhen natürlich auch Tiefen, wie die Familien erzählen. Besonders am Anfang, wenn die Kinder oder Jugendlichen neu in die Familie kommen. Oft kennen sie nicht einmal die „Basics“, es ist neu für sie, dass es einen strukturierten Tagesablauf gibt, sie kennen keine Regeln und wollen oft auch keine Nähe zulassen. So hat der Gastsohn von Familie Leibßle eine frühkindliche Traumatisierung erfahren, er leidet unter ADS, dem Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom, und er muss Psychopharmaka nehmen. Anfangs eskalierte die Situation so manches Mal, „er hat randaliert, geschlägelt, mit Sachen geworfen“, erzählt Peter

Leibßle, die Gasteltern wussten nicht, warum und was sie tun sollten. Elisabeth Schwyer wurde in den Konfliktsituation gerufen und konnte helfen. „Es gab Momente, da dachte ich, wir schaffen es nicht“, erzählt Christiane Leibßle. Doch nach einigen Monaten kam mehr Gelassenheit, „über kleine Aussetzer können wir heute nur mit den Schultern zucken“. Oft überkommt sie auch das Mitleid mit dem Kind, kannte dieses doch bislang keine Normalität und hatte oft das Gefühl, keinen Platz in der Gesellschaft zu haben. „Der Wunsch nach Normalität steckt aber in jedem Menschen“, weiß Schreyer – dass die Familien diese bieten, gehört mit zum Erfolgsrezept des Programms. Das Kind allerdings mit Fürsorge zu überschütten, wäre falsch, „ich könnte ihn ständig knuddeln, aber er muss ja fürs Leben lernen“, sagt Leibßle. Umso schöner, wenn er von sich aus Gefühle zeige, „wenn er mich umarmt, ist das ein reicher Moment“.

Schwierige Situationen kennt auch Familie Bulmer-Haug, „anfänglich hat er sich trotz seiner Defizite total selbst überschätzt“, erzählt Björn Haug. Er habe falsche Sachen erzählt und sei öfters abge-

„Wenn er mich umarmt, ist das ein reicher Moment“

hauen. Irgendwann aber setzte die Selbstreflexion ein, heute ist er auf dem besten Weg zum Realschulabschluss und in die Selbstständigkeit, „er schafft das“, ist Olivia Bulmer-Haug überzeugt. Haben die Kinder und Jugendlichen erst einmal ein geregeltes Leben angenommen, holen sie viele Defizite schnell auf, sie knüpfen Freundschaften und finden ihren Platz im Leben.

Konfliktpotenzial birgt jedoch das Verhältnis zu den richtigen Eltern. Kontakte sind gewollt und werden gefördert, denn die Kinder vermischen ihre Eltern, „die nach wie vor einen Riesenpart in ihrem Herzen haben“, wie Schwyer weiß. Oft, wenn sie dann von den Eltern zurückkommen, haben die Gasteltern mit Rückschlägen zu kämpfen. Die Kinder fühlen sich hin- und hergerissen und leiden darunter.

Ziel des Programms ist entweder, dass die Kinder zu ihren Eltern zurück können oder dass sie ein selbstständiges Leben führen. Die Rückkehr in diesen beiden Fällen ist wohl eher unwahrscheinlich. Doch sie haben die Chance, durch dieses Leben in der neuen Normalität ihren eigenen Weg zu gehen.

Der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP): Entstehung und Angebote

Der Verein wurde 1972 in Zwiefalten von Betroffenen, Angehörigen, engagierten Bürgern und Professionellen gegründet. Ein wichtiges sozialpsychiatrisches Prinzip war und ist die Einbeziehung von und durch Psychiatrie betroffener Menschen in Planung und Maßnahmen. Hierdurch ist der Verein in der Lage, seine Angebote bedarfsgerecht zu entwickeln.

Der VSP setzt sich für eine Verbesserung des Hilfeangebots für psychisch kranke Menschen im außerklinischen Bereich ein. Dies bedeutet, dass der VSP verschiedenste, weit differenzierte Einrichtungen im ambulanten

und stationären Sektor vorhält.

Mit dem Angebot „Betrettes Wohnen in Familien“ (BWF) leistete der VSP in den 80er-Jahren Pionierarbeit: Psychisch kranke Menschen wurden in Gastfamilien aufgenommen. Die Chance auf ein Leben in Normalität, integriert in ein soziales Netz, bietet vielfältige Unterstützungsmöglichkeiten für die psychisch Erkrankten.

Andere Angebote, die folgen sind JuMeGa, Junge Menschen in Gastfamilien und das Mutterkindprojekt, das es seit dem Jahr 2000 gibt.

Beim Mutter-Kind-Projekt werden psychisch kranke Mütter in ein Familiensystem eingebunden, was ihnen hilft, die elterliche Sorge so weit wie möglich auszuführen. Im Krisenfall wird das Kind weiter von der Gastfamilie versorgt und kann so in seinem gewohnten Umfeld bleiben. Regelmäßige sozialpädagogische Unterstützung durch die Mitarbeiter des VSP und die enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt sind wesentliche Bestandteile dieses Angebots.

Die Angebote gibt es in den Landkreisen Reutlingen, Tübingen und Esslingen, wo der VSP

eng mit anderen Einrichtungen im Hinblick auf den Aufbau eines gemeindepsychiatrischen Verbundes kooperiert. Einige Angebote gibt es auch im Zollernalbkreis, Sigmaringen und dem nördlichen Alb-Donau-Kreis.

Kontakt: Mehr Infos erhält man beim BWF in Zwiefalten, ☎ 0 73 73/ 9 11 84, Mail: bwf-zw@vsp-net.de; oder im JuMeGa-Büro in Reutlingen, ☎ 0 71 21/ 3 45 39 95, Mail: ju-mega@vsp-net.de oder auf der Homepage: www.vsp-net.de. Der VSP ist ständig auf der Suche nach Gastfamilien für alle Angebote.